

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 49 (1931)

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TOTENTAFEL

Jann Hartmann

Am 8. Februar dieses Jahres wurde auf dem tief verschneiten Dorffriedhofe von Fideris ein Mann zur letzten Ruhe beige-
setzt, der es wohl verdient hat, daß seiner in der Öffentlichkeit
ehrend gedacht wird: alt Lehrer Jann Hartmann. Wir konnten,
verhindert durch Berufspflichten, dem lieben Entschlafenen, un-
serem einstigen geliebten Lehrer, das letzte Geleite nicht geben;
aber im Geiste sind wir doch mit dabei gewesen, als der blumen-
geschmückte Sarg das stattliche Haus verließ, das der Heim-
gegangene in jungen Jahren für sich und seine Familie gebaut
hatte und dann an der Stätte seiner einstigen Wirksamkeit und
der uralten Dorflinde vorbei dem stillen Gottesacker zugetragen
wurde, gefolgt von einem langen, langen Zuge von Trauernden.
Ein Leben hat damit seinen irdischen Abschluß gefunden, das
überaus reich gewesen ist an Liebe und treuer Pflichterfüllung.
Lehrer Hartmann ist der geborene Erzieher gewesen. Die Schule
war seine Welt, sein ein und alles. Aufgewachsen im sonnigen
Pany mit seinem herrlichen Blick auf die Bergwelt des Rhätikon,
kam er, nachdem er zuvor an verschiedenen anderen Orten seine
Lehrjahre als Erzieher und Jugendbildner durchgemacht hatte,
als Lehrer nach Fideris. Hier hat er dann in — wenn wir nicht
irren — mehr als 50-jähriger Wirksamkeit die Hauptarbeit seines
Lebens vollbracht als Lehrer der Kleinen. Und wie hat er sie
vollbracht! Mit welcher edler Begeisterung und ungeteilter Hin-
gabe hat er seines Amtes gewaltet bis ins hohe Greisenalter!
Wie war er streng gegen sich selber und streng gegen seine
Schüler, nicht etwa aus Freude an der Strenge, nein gewiß nicht,
sondern um mit der ihm anvertrauten Kinderschar das hoch-

gespannte Ziel zu erreichen! Aber diese Strenge war bei unserem lieben Lehrer durchsonnt und verklärt von einem tiefen Verständnis für die Kinderseele, das es bewirkte, daß gerade die intelligenten und willigen Schüler ihm zeitlebens in tiefer Anhänglichkeit zugetan blieben.

Wir erinnern uns noch, als wäre es erst heute gewesen, wie wir nach einer durchweinten Nacht mit schwerem Herzklopfen unseren ersten Gang zur Schule antraten. Ältere Kameraden hatten uns ein Frösteln eingejagt vor der Strenge des Unterlehrers. Wir versahen uns des Schlimmsten — und dann löste sich alles auf in eitel Freude und Wonne. „Schatten über der Schule“, von denen heute, da die Schule wieder einmal Prügeljunge sein muß, so viel geredet und geschrieben wird, gab es für uns nicht. Lehrer Hartmann ist uns unter allen Lehrern, durch deren Hände wir gegangen sind, der liebste und beste geblieben. Und wir wissen, wir stehen mit diesem Urteile nicht allein. Vor einigen Jahren sind wir in der Eisenbahn mit einem ehemaligen Schulinspektor des Bezirkes Oberlandquart und späteren Erziehungschef über unseren lieben Lehrer ins Gespräch gekommen. Da wurde es uns von dieser kompetenten Seite bestätigt, daß die Schule Hartmann stets eine der besten im ganzen Bezirke gewesen sei. Wir freuen uns noch heute über dieses Lob und dies umsomehr, als ja auch der Heimgegangene in seinen alten Tagen noch das bittere Sprüchlein vom Undank der Welt an sich erfahren mußte. Es tut uns leid, daß die Gemeinde, der er ein halbes Jahrhundert mit solcher Treue gedient hat, diesen Schatten in sein Leben warf. Doch wir wollen Gewesenes nicht wieder aufrühren.

Im Herbst 1928 brachte die Bilderbeilage der „N. B. Ztg.“ eine Reihe von bündnerischen Schulveteranen im Bilde. Obenan stand da unser lieber alter Lehrer Jann Hartmann mit seinen 57 Jahren im Dienste der bündnerischen Volksschule, das Haupt des ehrwürdigen Veteranen geschmückt mit dem schlichten Großvaterkappchen. So stand er einst vor uns in unseren jungen Jahren. So lebt er in unserer Erinnerung weiter, nun da sein Leben und

Wirken zu Ende gegangen ist. Dem stillen Schläfer auf dem Friedhofe unseres Heimatdörfchens aber rufen wir in dankbarem Gedenken zu: Lebe wohl, du lieber, treuer Freund und Führer unserer Jugend! Das weiße Leichentuch des Winters deckt jetzt deinen Grabeshügel zu. Das große, stille Leuchten der bündnerischen Firne strahlt tröstend auf dich hernieder! Der nahe Bergwald rauscht leise herüber das uralte Lied von der Vergänglichkeit alles menschlichen Wesens. Nie aber wird verrauschen und vergehen, was du uns gewesen bist und an uns getan hast. In der Erinnerung an dich und dein Wirken als Erzieher steigt vor uns auf das Wort aus dem Buche der Bücher: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die viele zur Wahrheit führen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ P. J.

Lehrer Jann Hartmann

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
es ist ihm keine Frist gegeben.“

In der Nacht vom 8. auf den 9. August dieses Jahres ist fern in der Weltstadt Paris Lehrer Jann Hartmann im schönsten Jünglingsalter von 21 Jahren durch einen tragischen Unglücksfall den Seinen entrissen worden. Ein defekter Gasleitungsschlauch in seinem Zimmer hatte Gasvergiftung zur Folge, und das junge Leben erlosch schmerzlos im tiefsten Schlaf.

Es sei uns gestattet, dem jugendlichen Kollegen und Freund auch im Jahresberichte des bündnerischen Lehrervereins ein paar herzliche Worte der Erinnerung zu widmen.

Im harmonischen Kreis der Lehrerfamilie Ulrich Hartmann in Davos-Platz durfte Jann Hartmann eine glückliche Jugendzeit genießen. Durch eine gemüt- und verständnisvolle Erziehung wurden die in ihm schlummernden wertvollen geistigen und seelischen Anlagen früh geweckt und aufs schönste entfaltet. Nachdem er die Primar- und Sekundarschulen am Platz als talentvoller Schüler absolviert hatte, war es sein Wunsch, sich auf den Be-

ruf seines Vaters vorbereiten zu dürfen. An der Lehranstalt in Schiers holte er sich das nötige Rüstzeug zum Lehrerberuf. Vorletztes Frühjahr erwarb sich Jann Hartmann mit den besten Zeugnissen das bündnerische und das glarnerische Lehrerpatent. Sein erstes Wirkungsfeld fand er im stillen Bergdörfchen Hinterrhein. Mit viel Liebe und Verständnis und bestem Erfolg waltete der frischgebackene Schulmeister dort seines Amtes. Die kleine Kinderschar lobte und verehrte ihren jungen Lehrer, der es so fein verstand, mit ihnen umzugehen, und bei Eltern und Vorgesetzten fand seine Erzieherarbeit alle Achtung und Anerkennung. Daneben arbeitete Jann Hartmann unermüdlich an seiner Weiterbildung. Er wollte seinen Schülern einmal sehr viel geben können. In Genf und Zürich besuchte er je ein Semester die Universität. Am 1. August dieses Jahres reiste er nach Paris, um sich an der Sorbonne in französischer Sprache und Literatur weiter auszubilden. Voll Wissensdrang und Erwartung fuhr Jann nach der Weltstadt. Ein furchtbares Verhängnis wollte es, daß er kaum acht Tage später als starre Leiche in seine geliebten Bündner Berge zurückgebracht werden mußte.

Alle, die Jann Hartmann näher kannten, wissen, daß mit seinem frühen Tode große Hoffnungen ins Grab gesunken sind. Er verfügte über eine prächtige Begabung und ausgezeichnete Eigenschaften des Charakters. Trotz seiner Jugend besaß er eine gereifte männliche Lebensauffassung, wie man sie in solchem Alter selten findet. Mit Vorliebe befaßte er sich mit ernststen Lebensfragen. So beschäftigte ihn die Friedensfrage sehr stark. Mit größtem Optimismus glaubte er an den Sieg des Friedensgedankens in der Welt. Auch dem Studium der Zivildienstfrage widmete er sich intensiv. Um diesen Dienst aus eigener Anschauung kennen zu lernen, arbeitete er vor einem Jahr vier Wochen lang im Überschwemmungsgebiet in Südfrankreich. Trotz harter, ungewohnter Arbeit unter der heißen Sonne des Südens fühlte er sich glücklich. Helfende Nächstenliebe und der hohe sittliche Wert aufbauender Arbeit wurden ihm da zum unvergeßlichen Erlebnis. So benutzte er auch diesen Sommer nach

Absolvierung des Wiederholungskurses einen Teil seiner Ferien dazu, um in Zurzach im Zivildienst mitzuarbeiten.

An kärglich bemessenen Ferientagen zog es Jann Hartmann immer wieder hinauf zu den Gipfeln unserer Berge. Er barg eine starke Liebe zu den Bergen in sich. Bergsteigen war ihm inneres Bedürfnis. Auf unseren Höhen suchte und fand er Erholung und Kraft für Leib und Seele. Sein edler Charakter stand mit der Schönheit der Berge in schönster Harmonie.

So ist sein Leben nur Aufstieg gewesen. Sorgen und Enttäuschungen sind ihm erspart geblieben. Scheinbar sinnlos ist er aus dem Leben herausgerissen worden, als er die großen berechtigten Hoffnungen erfüllen sollte, welche seine Eltern, Lehrer und Freunde auf ihn gesetzt hatten. All denen, die den Verstorbenen kannten und liebten, fällt es schwer, sich in das Unabänderliche zu fügen. Die schönen Stunden, die wir mit dem lieben Freund und Kollegen verbringen durften, werden uns unvergeßlich bleiben. Mit seinen armen Eltern und Geschwistern trauern wir um ihn.

C. G.

Professor Häusler

Die Kantonsschule beklagt den Verlust Otto Eugen Häuslers. Mitten in den Ferien, die ihm nie Nichtstun bedeuteten, und die ihn auch diesmal über sorgfältigen Vorbereitungen für den neuen Schulkurs trafen, schloß der Tod dem 45-jährigen die Bücher.

22 Jahre hat er, ein geborener Aargauer, als Lehrer für alte Sprachen (gelegentlich auch für Deutsch) an unserer Kantonschule gewirkt. Seine Herzensgüte und Freundlichkeit, seine feine Bildung, seine Offenheit und Sicherheit im Urteil, sein Pflichtbewußtsein im Großen und Kleinen sicherten ihm die Achtung der Vorgesetzten und die Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit seiner Schüler. Er war ein Lehrer, dessen sich die Schüler noch im späteren Leben mit Freude erinnerten und erinnern werden, denn er war ein ganzer Mann.

M. S.

Lehrer Anton Heini

Am 25. August 1931 bewegte sich in Rhäzüns ein langer Trauerzug nach der St. Paulskirche. Galt es doch dem allgemein geliebten Lehrer und Mitbürger Anton Heini die letzte Ehre zu erweisen.

Lehrer Anton Heini wurde am 22. August plötzlich durch einen Herzschlag aus diesem Leben im Alter von 59 Jahren abberufen. Seine Ausbildung holte er sich im Seminar St. Michel in Zug, wo er seine Studien im April 1891 abschloß. Im Juli gleichen Jahres holte er sich das bündnerische Lehrerpapent in Chur. 1891/92 wirkte er als Lehrer in Heiligkreuz, Gemeinde Mels. Von 1892—95 treffen wir ihn als Lehrer in Bonaduz und 1895—99 in Tomils. Von 1899 an leitete er Sommer und Winter die Unterschule in Rhäzüns. Überall, wo er tätig war, geschah dies mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit zur vollen Zufriedenheit der Schulbehörden. Lehrer Heini konnte nichts Halbes leisten. Er war Lehrer und Erzieher durch und durch und hing an seinem Berufe wie kein anderer. Nur schwer konnte er sich daher wegen Erkrankung im letzten Winter bewegen lassen, seine Schule vorübergehend aufzugeben. Genesen ging er mit Eifer wieder an die Arbeit, und auch den Sommer durch leitete er wieder die Unterschule. In Lumbrein suchte er sich dann Erholung und kam von den Ferien mit neuem Mut und voll Humor nach Hause. Sein Tod war daher seiner Familie, seinen Bekannten und Freunden doppelt unfafßbar.

Lehrer Heini stellte nicht nur als Lehrer seinen Mann. Vielseitig war er tätig und überall wurde er geachtet und geliebt. Während 25 Jahren war er Vorstandsmitglied und Instruktor im kantonalen Feuerwehrverband. Von 1916—21, in der schwersten Zeit, leitete er als Gemeindepräsident die Geschicke der Gemeinde Rhäzüns. Mit Eifer war er auch als Organist und Dirigent des Kirchenchores tätig. Ebenso dirigierte er den Gemischten Chor und den Männerchor von Rhäzüns.

Als Kassier der 1924 gegründeten Tuberkulosefürsorgestelle Rhäzüns erwies er sich als ein wahres Finanzgenie. Was er da alles geleistet hat, wissen nur die Eingeweihten. Es war stille, aber ganze Arbeit, wie er es stets zu tun gewohnt war.

Um Lehrer Heini trauern nicht nur die Seinen. Eine ganze Gemeinde, seine früheren Schüler, Freunde und Kollegen stehen erschüttert an seinem Grabe und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. R. I. P. J. J.

Lehrer Christian Kasper

Nicht jedem Abend ist ein sanftes Verglühen beschieden. Oft bricht die Nacht jäh und unerwartet herein. So geschah es auch im Lebenstage des Lehrers Christian Kasper. Am Dienstag, den 7. Juli 1931, wurde es plötzlich dunkel um ihn. Er starb an den Folgen einer schweren Kopfverletzung, die er sich beim Holzfräsen zugezogen hatte. —

Wenn wir den Weg des 64-jährigen zurückgehen, gelangen wir zu jenem Ausgangspunkte, der den Beginn der Schicksalsgestaltung der allermeisten Bündner Lehrer bedeutet: zur schlichten Wiege im einfachen Bauernhause. Um diese Wiegen mühen sich Mütter, rasch gealtert in harter Arbeitsfron und doch schön, beugen sich in später Feierabendstunde Väter und umklammern mit ihren vernarbten, rissigen, braunen Händen in rührender Zartheit kleine Kinderfäustchen... Aber nur um die Wiegen strahlt ungetrübtes Licht. Sobald das Kind in die späteren Jahre hineinwächst, wächst es auch hinein in die Verpflichtungen eines Lebens, das beinahe nichts anderes kennt als den strengen Ruf der Arbeit. So auch auf dem Bergbauernhofe oben „im Tale“. An Chr. Kasper erging der Ruf, das in zäher Arbeit Erworbene auf dem „Boden“ treu zu verwalten und zu vermehren. Er hörte ihn und blieb ihm treu bis zum allerletzten Atemzuge. — Aber neben der Bindung an das Bauerntum lief eine zweite Bindung nicht geringerer Art: Chr. Kasper war auch L e h r e r. Oben — im damals so weltfernen St. Antönien begann der begeisterte

Wigetschüler im Winter 1888/89 das pädagogische Feld zu bebauen. Nur ein Jahr lang! Sein Vater, der alte Bodenhaus, hatte anlässlich eines Besuches mit eigenen Augen die vielen Ebenhöfe und Spaltecken an Häusern und Ställen erspäht und gebot seinem Sohne, nicht mehr länger „unter Lawinen zu wohnen...“ Eine andere Stelle tat sich auf. In der Heimat selbst! Seit 1890 wirkte der Heimgegangene ununterbrochen in Klosters. 42 Jahre Lehrtätigkeit! Wir möchten das Geschehen dieser Jahre nicht mit Worten auszuschöpfen versuchen. Es ist auch nicht nötig, viel zu sagen. Jeder weiß, daß die Arbeit an der Jugend nicht leicht ist, wenn sie gewissenhaft getan wird. Und ein gewissenhafter Lehrer war Chr. Kasper. — Jeder weiß auch, daß eine gesegnete Wirksamkeit die Anerkennung mancher Eltern findet. Und endlich: jeder weiß, daß der Dank auch ausbleiben kann, gerade dann, wenn er vielleicht um der Förderung eines geistig zurückgebliebenen Kindes wegen besonders verdient wäre. Nun, auch diese wehen Dinge können den wahren Jünger Pestalozzis nicht kränken. Im Hinblick auf die Burgdorfertage des Mesiters vermag er auch darüber wegzukommen, wenn eine Schulbehörde Ehrungen vergißt, die an vielen Orten üblich sind, wenn der Lehrer 25 und mehr Jahre ununterbrochen im Dienst der Schule steht. Über allen Dank und alle Anerkennung der Eltern und Behörden geht der Dank und die Anerkennung der Schüler selbst. Sie legen noch ein drittes köstliches Ding hinzu: die Liebe! Liebe durfte von Seiten seiner kleinen Schüler auch Lehrer Chr. Kasper je und je in reichem Maße entgegennehmen.

Bauer! Lehrer! Hie und da sehen wir bei der Begegnung mit einem Menschen auch noch auf die Züge seines Wesens, die nicht die Prägung eines besonderen Berufes tragen, sozusagen auf das reinmenschliche. Lassen wir das Bild des Verstorbenen auch noch in dieser Richtung lebendig werden! Bodenchristen! Wir erinnern uns an seine Gastfreundschaft, die jedem zukam, der über die Schwelle seines Heims trat. Seines Heims, freundlich durchwaltet von der treuen herzlich besorgten Lebensgefährtin, die er im Jahre 1898 unten auf dem „Hofe“ gefunden

hatte. Sie schenkte ihrem Gatten nicht nur die Arbeit fleißiger Hände, sie schenkte ihm auch Kinder, die wohlgerieten an Leib und Seele. Und Bodenchristen wußte dies alles zu schätzen; er war ein vorbildlicher Familienvater.

Genug! Wir haben versucht, in einigen knappen Strichen das Bild eines Mannes zu zeichnen, dem wir und mit uns noch viele andere ein gutes Andenken wahren werden. Manche, vielleicht wesentliche Züge fehlen in unserer Zeichnung. Die Angehörigen mögen uns die Mängel zugute halten. J. H.

Lehrer Georges Tanno

Am 1. April 1905 erblickte Georges Tanno in Alvaschein das Licht der Welt, woselbst er eine überaus glückliche Jugendzeit verlebte. Die Primarschule durchlief er in seinem geliebten Alvaschein, um sich dann nach Tiefenkastel in die Kreisrealschule zu begeben, wo er ein fähiger und geschätzter Schüler unseres verehrten Herrn Schulinspektors Battaglia war. Bei ihm wird wohl auch er, wie so mancher andere Jüngling, die Liebe und Begeisterung für den edlen Lehrerberuf geholt haben. So finden wir Georges Tanno vom Herbst 1922 bis zum Frühling 1926 am bündnerischen Lehrerseminar in Chur. Als frischgebackener Lehrer, die Brust von hohen Idealen geschwellt, mußte unser teure Georges bereits eine für ihn außerordentlich bittere Enttäuschung erleben, indem er während des ersten Winters stellenlos blieb. Erst gegen Ende dieses Schuljahres wurde er für kurze Zeit als Stellvertreter an die Oberschule Lenz berufen. In der sehr kurzen Zeit wußte er sich in Lenz die ungeteilte Achtung und Liebe seiner Schüler zu erwerben. Im darauffolgenden Herbst wurde Tanno an die Gesamtschule Präsenz gewählt, und allem Anschein nach wollte er noch lange Jahre in diesem arbeitsreichen Wirkungskreise verbleiben. Doch der allmächtige Lenker der Geschichte hatte anders bestimmt. Eine heimtückische Krankheit zwang unseren lieben Kollegen schon nach zweijähriger Wirksamkeit in Präsenz das Schulszepter niederzulegen, zunächst nur

interimistisch; er sollte es jedoch nicht mehr führen. Kaum zwei Jahre darauf, am 10. März 1931, traf die Kunde von seinem Ableben ein, seine Lehrer, Mitschüler, Schüler und alle, die ihn kannten, in tiefe Trauer versetzend. Am 12. März begleitete ein ungewöhnlich großer Leichenzug seine sterblichen Überreste zum Totenacker von Alvaschein hinauf, wo er nun im Schatten seines geliebten St. Josef-Kirchleins ruht.

Das sind mit ein paar schlichten Sätzen die Marksteine, die den jäh abgebrochenen Lebensweg des Verblichenen umgrenzen. Doch mit einigen Zahlen und Buchstaben kann man das Leben und Leiden eines edlen Menschen nicht darstellen. Das sind tote Dinge. Sie lassen uns kalt. Das Andenken an den teuren Freund und Kollegen Georges Tanno bleibt aber ein lebendiges. Wir, die ihm nahe gestanden sind, werden ihn nicht vergessen können.

Als Lehrer hatte Tanno das eine und wichtigste ganz erfaßt. Seine Schule war nicht bloß eine Lernschule, sondern sie war vornehmlich eine Stätte der Erziehung. Das Vermitteln von Kenntnissen war für ihn das Sekundäre, das er zwar keineswegs vernachlässigte, das Primäre jedoch war, seine Schüler hinzuführen zu Demjenigen, dem wir schwache Menschen doch alles zu verdanken haben, ihnen einen sicheren Weg zu weisen durch die Wirrnisse einer besonders für die Jugend gefährlichen Zeit, in der gerade Glaube und Sittlichkeit in ihren Grundfesten erschüttert werden. Und gerade solche Lehrer tun uns heute not, mehr denn je. Freilich, über den Sinn des Lebens mußte er schon als Seminarist nicht erst nachgrübeln. Darüber war er sich ganz im klaren. Er hatte sich das biblische Wort zu eigen gemacht, das da heißt: Was nützt es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?

Das Grundwesen in Tannos Lehrtätigkeit war auf Liebe gestimmt. Er hielt es mit Tolstoi, der einmal schrieb: „Man kann ohne Liebe Holz spalten, Eisen schmieden, aber mit Menschen darf man nicht ohne Liebe umgehen.“ Wahrlich, dieses letzte

konnte er nicht. In der kürzesten Zeit erwarb er sich die Herzen seiner Schüler. Dann aber konnte er sie auch erfolgreich unterrichten, erziehen, zu Gott emporführen. Schüler, die er nur für kurze Zeit unter sich hatte, gedachten seiner in den Tagen der Krankheit etwa dadurch, daß sie ihm ein Kärtchen zukommen ließen, und wieviel Sonne brachte dann allemal ein solches Zeichen der Anhänglichkeit in das Kämmerlein des stillen Dulders!

Gar früh reichte der Allmächtige seinem wohlgefälligen Diener den vollen Kelch des Leidens hin. Georges Tanno ergriff ihn in wahrhaft christlicher Ergebung und trank ihn aus, den bitteren Trank, bis auf den Grund. Was das heißt für einen 25-jährigen Jüngling, für einen hoffnungsfrohen, erfolgreichen jungen Lehrer monatelang auf dem Schmerzenslager zu liegen und wöchentlich, ja täglich seine Kräfte schwinden zu sehen, dem nahen Tode Aug in Auge zu schauen, davon können wir Gesunde uns keinen richtigen Begriff machen. Und dennoch murrte er nicht, beklagte sich nicht. „Wie Gott will,“ wiederholte er oft und oft. Auf seinem Leidensweg kannte er drei beste Begleiter, nämlich: Ergebung, Gottvertrauen und vor allem das Gebet. Lächelnd meinte er wenige Tage vor seinem Tode: „Das Gebet ist jetzt mein liebster Zeitvertreib, mein Trost.“ Und als der Schreiber dieser Zeilen aufstand, um von ihm Abschied zu nehmen, da sprach er noch voll Zuversicht: „Freund, laß nicht zu lange auf dich warten!“ — Genau acht Tage darauf trugen wir ihn zu Grabe. —

Das Herz des Dulders steht nun still. Womit könnte ich den Nachruf auf unseren teuren Georges besser abschließen, als mit den herrlichen Paulusworten, womit dieser das Hohelied von der christlichen Liebe singt, und welche Worte auf den lieben Heimgegangenen so trefflich anwendbar sind? Der heilige Paulus sagt: „Die Liebe ist langmütig, ist gütig, die Liebe neidet nicht, handelt nicht unbescheiden, bläht sich nicht auf, ist nicht ehrsüchtig, sucht nicht das Ihrige, läßt sich nicht erbittern, denkt nicht an das Böse, freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, hat

aber Freude mit der Wahrheit. Sie trägt alles, glaubt alles, duldet alles." (I. Kor. 13.) — Lieber Freund, Du ruhst im Frieden des Herrn.

J. D. S.

Lehrer Otto Willy

(1862—1931).

Otto Willy wurde im Jahre 1862 als ältestes von 10 Kindern in Schiers-Lunden geboren. Vater und Mutter waren arbeitsame, rechtschaffene Eltern, jedoch ohne Vermögen. Der Verstorbene erzählte mir mehrmals: Mein Vater sel. erhielt als kräftiger, gewandter Zimmermann Fr. 1.70 Taglohn und wußte sich damit durchaus als genügend gut entlohnt. Daß nicht jeden Tag Gebratenes für eine so zahlreiche Familie auf den Tisch gestellt werden konnte, liegt auf der Hand. Aber gerade was man in der Jugend gelernt, fällt im späteren Leben um so leichter. Diese Kardinaltugenden: Genügsamkeit und Bescheidenheit waren die steten Begleiter durchs Leben Lehrer Willys hindurch. Schon in der Gesamtschule im Lunden wurde sein damaliger Lehrer auf den geweckten, intelligenten Knaben aufmerksam. Er verwendete ihn denn auch recht häufig als Monitor. Und gerade bei diesem Unterricht an den Kleinen reifte in ihm der Entschluß: Ich will Lehrer werden! Im Seminar Schiers ließ sich W. von 1877—1880 — unter Direktor Baumgartner — für den Lehrerberuf vorbereiten. Nach mit gutem Erfolg in Chur bestandem Examen übertrug ihm die Schulbehörde für den kommenden und darauffolgenden Winter, 1880—82, die Leitung der Schule seines Heimatörtchens Lunden. Es war für ihn nicht leicht, sich über seine noch nur drei Jahre vorher gewesenen Mitschüler, mit welchen er gelernt, gespielt und dem damaligen Lehrer auch des öfteren Schabernak getrieben, die gehörige Autorität zu verschaffen und den Unterricht fördernd zu gestalten. Dennoch gelang Willy zur vollsten Zufriedenheit von Eltern und Vorgesetzten. In den letzten Dezennien des vergangenen Jahrhunderts

suchten recht viele Prätigauer das Glück in Amerika und wanderten also in erheblicher Anzahl aus. Auch bei Lehrer O. W. erwachte plötzlich Wanderlust. Im Frühling 1882 hieß es: Nach der Ferne geht mein Streben, reichet mir den Wanderstab. Er wählte Amerika als Reiseziel. Jedoch seines Bleibens in der „Neuen Welt“ war nicht lange. Das Glück war ihm dort nicht hold. Nach kaum zweijährigem Aufenthalt in Dubuque — ein zweites Schiers — kehrte er aus Mangel an passender Beschäftigung, vom Heimweh getrieben, wieder zurück nach seiner lieben Heimat. Willy griff mit neuem Eifer wieder zum Schulzepter, um es nicht mehr niederzulegen; also um zu wirken, so lange es für ihn Tag war. Beinahe ein halbes Jahrhundert war es dem lieben Kollegen vergönnt, sich dem idealen Berufe des Lehrers zu widmen. Als göttlichen Beruf hat er den Lehrerberuf stetsfort aufgefaßt. 48 Schulwinter, den 49. war es ihm nicht mehr möglich zu Ende führen zu können, hat der verstorbene Kollege in den Gemeinden Schiers und Grüschi mit vorbildlichem Fleiß und Treue an den ihm zu Unterricht und Erziehung anvertrauten Schülern gewirkt. Dafür sind immer noch ein Stoß von Vorbereitungsheften, Tagebüchern und selbstgefertigter Tabellenwerken zur Veranschaulichung, namentlich in Geographie- und Naturgeschichte-Unterricht, stumme und doch klare Zeugen. Die zu gründlicher Vorbereitung aufgewendete Zeit und Arbeit, verbunden mit ausgezeichnete Lehrgabe, sicherten ihm denn auch überall, wo er wirkte, erfreulichen Erfolg. Lehrer Willy verlangte von sich und darum auch von seinen Schülern ganze Arbeit. Mit Hochachtung hört man allgemein von seinen ehemaligen Schülern über ihren einstigen Lehrer „Ottli“ reden. Von öffentlichen Ämtern wollte er nichts wissen. Für ihn gabs kein ehrenderes und schöneres Amt als das Lehramt. Er lebte vollständig der Schule und daneben seiner Familie. Dort war er froh, dort weilte er gern, das war sein schönster Stern!

Auch in den Lehrerkonferenzen war Kollege Willy ein recht regsames Mitglied. Treffliche Referate entfloßen seiner schreibgewandten Feder; sie zeugten immer wieder von gründlichem

Selbststudium, vielseitigem Wissen und verrieten den erfahrenen Praktiker. Er war wohl ein alter, keineswegs aber veralteter Lehrer. Noch letzten Winter hat er sich der Kreiskonferenz für ein Referat anerbotten — das werde sowieso sein Schwanengesang sein, als ob er schon eine leise Ahnung seines nahe liegenden Endes gehabt. — Sein Schwiegersohn, ebenfalls Lehrer, wird diese fertiggestellte Arbeit kommenden Herbst der Konferenz vortragen!

Jungen, suchenden Kollegen war der Dahingeschiedene ein aufrichtiger Ratgeber. Wie glänzten seine Augen, wenn er aus dem Schatzkästlein seiner reichen, praktischen Erfahrung vertrauliche Mitteilungen machen und Belehrungen geben konnte! — Den Sommer über beschäftigte sich O. W. mit Zimmermannsarbeit. Er verstand die Breitaxt ebenso gut zu handhaben wie im Winter den Taktstock.

Liebe Leser, es wäre noch recht Vieles über Leben und Wirken dieses idealen Lehrers mitzuteilen, jedoch der Raum erlaubt es nicht, denn 15 Winter hindurch hatte ich das Vergnügen, neben ihm zu amtieren, mit ihm Leiden und Freuden eines Dorfschulmeisters zu teilen. Welche Achtung Lehrer Willy bei Eltern und Behörden genof, mag damit bewiesen sein: Er war während 34 Jahren ununterbrochen Lehrer der hiesigen Oberschule, im ganzen 46 Winter in der Heimatgemeinde.

Sein Sterben versetzte nicht nur seine Familie und weitere Angehörige in tiefe Trauer, sondern löste auch bei Kollegen, Freunden und Bekannten ein geheimes Weh um den jederzeit freundlichen, hilfsbereiten Lehrer aus. Die Beerdigung gestaltete sich darum zu einer erhebenden Totenfeier. Sämtliche Lehrer unserer und der näher liegenden Gemeinden, die Schulbehörde in corpore und sämtliche Schüler gingen dem, mit Blumen und Kränzen vollständig bedeckten, von vier der ältesten Kollegen getragenen Sarge voraus. Am offenen Grabe sangen die Schüler seiner Klasse ihrem geliebten Lehrer dessen Lieblingslied: „Der Pilger aus der Ferne zieht seiner Heimat zu, dort leuchten seine Sterne, dort findet er seine Ruh!“ In der darauffolgenden

Leichenrede, umrahmt von Gesängen der Lehrerschaft und Dorfschulen, würdigte der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Jecklin, die Verdienste Lehrer Willys um Jugend und Gesellschaft. Über sein Grab hinaus rufen wir: Lebewohl, lieber Freund! Ruhe sanft in Gottes Armen! Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht, und liebend stirbt, ja, den vergift man nicht! S. Kefler.

Lehrer Johann Martin Zinsli

Am Ostermontag 1930 war in Jenins Bezirkssängerfest und gleichzeitig der Ehrentag des weitherum bekannten dortigen Oberlehrers und Sängerveteranen Johann Martin Zinsli. Der Ostermontag 1931 sollte wieder sein Ehrentag werden, leider aber in ganz anderer Art als vor einem Jahr. Wieder wanderte an diesem Tage eine Menge Volkes nach Jenins, aber diesmal schwarzgekleidetes Volk. Die Ehre galt wieder J. M. Zinsli, der am 4. April in seinem 69. Lebensjahr und im 49. Dienstjahr — davon 46 in Jenins — an einer heftigen Lungenentzündung, die er sich an der Lehrerkonferenz in Landquart zugezogen hatte, gestorben ist. Die ganze Gemeinde war in tiefe Ostertrauer versetzt. Dem Sarge, der vom Ortsschulrat getragen wurde, voraus schritten die Schulkinder und die Lehrer der Konferenz Herrschaft-V Dörfer, dann mit umflorten Fahnen die kantonalen Schützenveteranen, der Männerchor Talverein Unterlandquart und endlich die Sänger und Schützen von Jenins; hinter dem Sarg ein nicht endenwollender Zug von Leidtragenden, den die Kirche lange nicht zu fassen vermochte. Auf dem Friedhof häufte sich ein Hügel von Kränzen. Dort und in der Kirche ergreifende Grabgesänge. Es war, wie Herr Pfarrer Fromm in seiner Grabrede sagte, als habe die Gemeinde ihren Vater verloren.

So des Verstorbenen letzter Ehrentag.

Und nun etwas aus seinem arbeitsreichen und von viel Sonnenschein und Erfolg begleiteten Leben.

Vor mir liegt ein Referat, betitelt: 40 Jahre Schuldienst.

Dasselbe hielt der Heimgegangene in der Lokalkonferenz Herrschaft 1924/25, nachdem er 40 Dienstjahre in Jenins hinter sich hatte. Gar zu gerne würden wir dieses Referat zu Händen des Jahresberichtes des Bündner Lehrervereins abgeben. Aber es geht nicht, es ist zu umfangreich. Und doch würde es der bündnerischen Lehrerschaft unendlich viel sagen; es ist ein Stück bündnerische Schulgeschichte, gibt reichliche methodische Ratschläge aus der Feder eines anerkannten Schulmannes von Ruf, redet vom Verhältnis des Lehrers zu den Kindern und Eltern, zu den Vereinen, zu der Gemeinde, zu den Kollegen, zum Pfarrer und zur Kirche. Das Referat beweist, daß der Verstorbene bei all seinem Humor und bei all seiner Lebensfreude eine tiefreligiös veranlagte und in sich abgeschlossene, hervorragende Lehrerpersönlichkeit war. Die Arbeit gibt auch beherzigenswerte Fingerzeige über die Einstellung des Lehrers zur Politik. Der Verstorbene war tolerant gegen Andersdenkende, dabei aber ein überzeugter freisinniger Protestant. Wenn er die Macht gehabt hätte, wäre der Graben zwischen protestantischen Vätern und Söhnen längst überbrückt. Doch er ließ sich von der Politik, durch politische Ämter der Gemeinde und des Kreises, die ihm dank seiner Popularität wohl alle offen gestanden wären, von seinem Hauptberuf und von der Mission seines Herzens nicht ablenken.

Und gerade deshalb schlugen seine wohlüberlegten Voten in der Versammlung oft ausschlaggebend ein. Das Referat gibt auch Aufschluß darüber, wie sich der Verstorbene zum ländlichen Theaterspiel stellte. Er betrachtete dasselbe als eine Schulung für die erwachsene Jugend. Wir können hier die vielen wertvollen Anregungen im zitierten Referate nur streifen. Eher wollen wir den Lebensgang von J. M. Zinsli sel. skizzieren!

Er wurde 1862 in seiner Heimatgemeinde Valendas geboren, wuchs in ländlich-bäuerlichen Verhältnissen auf und besuchte die dortige Dorfschule. Nach der Konfirmation kam Zinsli 1878 an die Kantonsschule, zunächst als Realschüler. Doch nach wenigen Monaten sattelte er ins Seminar über, wie er später sagte, aus

dem einzigen Grunde, damit er als Lehrer in der bündnerischen Heimat bleiben und wirken könne und nicht etwa in die Fremde verschlagen werde. In den oberen Seminarklassen war er Schüler des damals jungen Seminardirektors Th. Wiget, dem er bis zur Sterbestunde aufrichtige Anhänglichkeit und hohe Verehrung zollte. — Wigets Photographie hängt in der Stube des Verstorbenen. Diese große Sympathie für Wiget findet man — nebenbei gesagt — bei allen seinen einstigen Schülern. Warum? Weil er ihnen ein äußerst klarer, anregender Lehrer war und sie zu großer Selbständigkeit und zu männlicher Freiheit erzog.

Seine erste Lehrstelle fand J. M. Zinsli 1882 an der Oberschule in Jenaz, wo er bei Schülern, Eltern, Behörden und Vereinen recht bald beliebt wurde. Er zeigte sich schon dort als tüchtiger Lehrer, eifriger Sänger und schneidiger Dirigent, Eigenschaften, die für ihn im Frühling 1885 bei der Bewerbung um die Oberschule in Jenins in der Konkurrenz mit 37 Mitbewerbern den Ausschlag gaben.

Im Mai dieses Jahres zog der junge Pädagoge in Jenins, das ihm in der Folge zur zweiten Heimat werden sollte und tatsächlich auch wurde, ein. Er hatte 16 Wochen lang die für alle Kinder obligatorische Sommerschule mit je zwei Vormittagsstunden für die Unter- und Oberschule zu halten und dann im Winter die Oberschule. Mit Begeisterung verlegte er sich an den Sommernachmittagen auf das Studium der Methodik für den Unterricht mit den Kleinen. So blieb seine Schularbeit zirka 35 Jahre lang, bis dann ein ortsansässiger junger Lehrer an die Unterschule berufen wurde, und die beiden Lehrer in gegenseitigem Einverständnis auch im Sommer jeder seine Schule unterrichtete.

Was J. M. Zinsli sel. im Lauf von vollen 46 Jahren für die Oberschüler von Jenins war, läßt sich hier kaum sagen. Er war ein gewissenhafter, klarer, anregender, wohlmeinender und streng gerechter Lehrer. Nicht umsonst sind seine Schüler und Schülerinnen mit ihm lange über die Schulzeit hinaus in Dankbarkeit und Freundschaft verbunden geblieben. Er blieb weiter ihr väterlicher Ratgeber. Wie freute er sich, wenn aus seinen Schü-

lern „etwas wurde“, und wie strahlten seine Augen, als er erzählte, der ganze siebenköpfige Gemeinderat von Jenins zähle zu seinen Schülern. Aber auch die Oberbehörden anerkannten seine vorbildlichen Leistungen. Der Schulinspektor zählte seine Schule zu den besten seines Bezirkes. Als Jenins seinerzeit eine Sekundarschule einführte, offerierte ihm der Schulrat diese Stelle. Der Verstorbene lehnte bescheiden ab und blieb bei seiner Oberschule. Die Sekundarschule ging nach kurzer Zeit zufolge geringer Schülerzahl wieder ein.

Wie hat der Verstorbene seine jeweiligen Klassen zu so guten Leistungen gebracht? Das eingangs erwähnte Referat gibt wieder Aufschluß. Zinsli sagt dort wörtlich: „Mein Unterricht hat sich in der langen Zeit von 40, resp. 43 Jahren in mancher Beziehung geändert, und ich glaube sogar sagen zu dürfen, vorteilhaft umgestaltet. Mein Hauptaugenmerk habe ich in späteren Jahren immer intensiver den drei Hauptdisziplinen: Muttersprache, Rechnen und Moral zugewandt.“ Er läßt zwar dem freien Aufsatz mit gewissen Vorbehalten sein Recht, betont aber mit Nachdruck den Wert guter Musterbeispiele. Bei Behandlung von Poesie und Prosa will er immer mehr in die Tiefe dringen. Beim Rechnen bedauert er den allgemeinen Krebsgang gegenüber den Leistungen früherer Dezennien.

Dann fährt er fort: „Über allem aber steht der Gesinnungsunterricht, die Moral.“ Jede Gelegenheit will er benutzen, um bei seinen Schülern das sittlich-religiöse Empfinden zu stärken und zu festigen.

Bei der Geographie redet er den Schülerreisen, deren er jedes Jahr eine ausführte, das Wort. Als langjähriger Sekretär bei den Rekrutierungen hat er unser Land durch und durch kennen gelernt. Daher sein anschaulicher Geographie-Unterricht! Und endlich, wie hat der weit herum bekannte Sänger seine Singstunden gestaltet? Tonika-Do-Methode von a bis z, getreu seinem Lehrmeister Wiget. Und der Erfolg? Die Jeninser Vereine sangen und singen heute noch nach Noten und nicht nach dem Klavier, es sind absolut selbständige Sänger. — Die alten

bewährten Volkslieder haben es dem alternden Sänger immer mehr angetan. Doch genug hiervon!

Aus dem arbeitsreichen Leben des J. M. Zinsli sel. erwähnen wir noch seine großen Dienste, die er dem Sängerbzirk Chur leistete und die peinliche Gewissenhaftigkeit und Exaktheit, mit der er viele Jahre das Zivilstandsamt Jenins führte. Auch in Schützenkreisen war der stets fröhliche Gesellschafter populär und beliebt. — Seiner Familie, seiner Frau, seinen drei Söhnen und seinen Enkelkindern war er die treubesorgte Liebe selbst.

Wir schließen mit einigen Sätzen aus den verschiedenen Nekrologen in den Tageszeitungen: Wem J. M. Zinsli einmal seine Freundschaft geschenkt hatte, dem stand sein warmes Herz und sein gastlich Haus stets offen. Man kann sich Jenins ohne den Lehrer J. M. Zinsli fast nicht vorstellen. Möge im treuen Andenken auch sein guter Geist in der Gemeinde weiterleben. — Die Saat eines Lebens von den Qualitäten des Verstorbenen, der volle 46 Jahre in dem weit ins Churer Rheintal grüßenden Schulhaus von Jenins ein- und ausgegangen ist, durch dessen Hände Jahrgang um Jahrgang ging und unter seinen liebevoll-fröhlichen Ermahnungen aufwuchs, wird nicht so bald aussterben. 46 Jahre am gleichen Ort Lehrer sein und anerkannt bleiben, will etwas heißen.

Johann Martin Zinsli sagt am Schluß seines mehrfach zitierten Referates: „Jenins ist mir durch das Zusammentreffen vieler glücklicher Umstände zur zweiten Heimat geworden. Hier habe ich mein Lebensglück gefunden und in langjähriger Berufsarbeit viel innere Befriedigung erfahren dürfen, und da will ich auch früher oder später begraben sein.“

Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen, nur etwas früher als er und wir alle erwarteten. Er hätte so gerne noch ein Jahr Schule gehalten, um die Zahl 50 voll zu machen. Er ruht nun aus auf dem sonnigen Gottesacker von Jenins, auf welchen die mächtige Linde, das Wahrzeichen des Dorfes, hinüberraucht. So fest verwurzelt war der Verstorbene im Volke der Herrschaft und besonders bei seinen Jeninsern. Chr. B.